

Jugendprojekte mit Skinheads

Dieses Kapitel trägt die Überschrift "Jugendprojekte "mit" und nicht "für" *Skinheads*, weil es keine Überlegungen gab, wie speziell mit *Skinheads* umzugehen sei. Selbst Autoren, die in ihren Artikeln *Skinheads* als deutlich identifizierbare, eigenständige Gruppe behandelt hatten, machten sie bei Vorschlägen, wie gegen rechtsextremistische oder gewalttätige Orientierungsmuster von Jugendlichen vorzugehen sei, keine Unterschiede mehr zwischen Rechtsradikalen sowie Neonazis einerseits und *Skinheads* andererseits¹⁵²⁵. Letztlich behandelten auch diese Autoren durch die Nivellierung sämtlicher Spielarten der gewalttätigen und/ oder rechtsradikalen Jugendgruppen sowie durch die mannigfaltigen Vermischungen beider Positionen die *Skinheads* als eine große, homogene Gruppe, die mit denselben Methoden zu beeinflussen sei.

Im folgenden sollen die verschiedenen Vorschläge, die von den Autoren gemacht wurden, wie gewalttätigen und/ oder rechtsradikalen Jugendlichen zu begegnen und sie zu beeinflussen seien, vorgestellt werden. Um die ganze Bandbreite der Forderungen, Absichtserklärungen und Zielvorstellungen mit ihren teilweise ungenauen, schwammigen Formulierungen und Widersprüchen zu verdeutlichen, wurden die Ratschläge teilweise in der Phraseologie der Autoren belassen. Dabei soll bei der Aufzählung so vorgegangen werden, daß von abstrakten zu konkreten Überlegungen übergegangen wird.

Im politisch-gesellschaftlichen Bereich wurde gefordert:

- ein Klimawechsel, der unter anderem zu erreichen sei durch Großdemonstrationen, Lichterketten oder Rockkonzerte gegen Rechts und medienwirksame Kampagnen wie die des Deutschen Fußballbundes "Mein Freund ist ein Ausländer"¹⁵²⁶ oder die Kampagne der gelben Hand: "Mach meinen Kumpel nicht an!"¹⁵²⁷,
- die Vernetzung von Kompetenz der verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche - der Schule, Jugendhilfe, gesellschaftlichen Organisationen, Parteien, Verbände Verwaltungen und anderer mehr - zur Entwicklung effizienter, auch präventiver Gegenstrategien¹⁵²⁸,
- eine Zurückhaltung bei der Etikettierung "Faschist" oder "Nazi", denn in der Regel habe man es zwar häufig mit Jugendlichen zu tun, die in graduell unterschiedlicher Weise rechtes Gedankengut vertreten, die aber in aller Regel keine Nazis seien¹⁵²⁹,
- eine Schaffung von Chancen für Jugendliche, um für sie Zukunftsperspektiven erlebbar zu machen, anstatt zu kritisieren und Bedrohungsängste zu steigern¹⁵³⁰,
- eine Verbesserung der Lebensverhältnisse und Lebensperspektiven bei Jugendlichen aus Problemgruppen, durch gezielte Bildungs- und Berufsförderung, Schaffung von Arbeitsplätzen und Wohnraum¹⁵³¹,

¹⁵²⁵ Vgl. Baensch, S. 58, Willems, S. 269

¹⁵²⁶ Vgl. Spiegel, 2/93, S. 48

¹⁵²⁷ Vgl. Baensch, S. 85

¹⁵²⁸ Vgl. Baensch, S. 68, 155, Ohder, u. a., S. 71, 86

¹⁵²⁹ Vgl. StraBensozialarbeit- 3, S. 94

¹⁵³⁰ Vgl. Breymann, S. 297

- eine gezielte Intensivierung und Konzentrierung formeller Sozialkontrolle¹⁵³²,
- eine Verschärfung des Strafrechtes, eine schnellere Aburteilung von Tätern, ein Ausbau des Polizeiapparates¹⁵³³.

Dem widersprachen andere. Dieser Weg einer sicherheitspolitischen und strafrechtlichen Verschärfung sei der falsche, da er Märtyrer schaffe, die die rechtsradikale Szene brauche. Die Szene würde damit enger zusammengeschweißt und letztendlich regelrecht verstärkt. Bei den einzelnen Jugendlichen würde ein Gefängnisaufenthalt eine weitere Radikalisierung bewirken¹⁵³⁴. Gefordert wurden:

- eine vernünftige Einwanderungspolitik¹⁵³⁵,
- eine Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik, die Konkurrenzverhältnisse entschärft und zugleich die Möglichkeit von Solidaritätserfahrungen über ethnische Grenzen hinweg zum Ziel habe¹⁵³⁶,
- eine Verbesserung der politischen Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche¹⁵³⁷ - zum Beispiel durch das Senken des Wahlrechtsalters auf 16 Jahre¹⁵³⁸,
- die Einrichtung eines Fonds, aus dem Opfer rassistischer Gewalt versorgt würden¹⁵³⁹.

Von den Eltern wurde verlangt:

- Sie müßten ihren Erziehungsauftrag wahrnehmen und eine wertorientierte Erziehung leisten, in deren Mittelpunkt die Achtung des Lebens und des Rechtes stehen. Sie müßten vorleben, wie Konflikte ohne Gewalt gelöst werden können. Sie müßten für ihre Kinder Zeit aufbringen, deren Bedürfnissen nach Zuwendung gerecht werden und sich mit ihnen geistig auseinandersetzen¹⁵⁴⁰.

Für den Bereich der Schule wurde angemahnt:

- eine Neubewertung und Weiterentwicklung der Grund-, Haupt- und Berufsschulen. Das betreffe sowohl die Qualifikation und Bezahlung der Lehrer, als auch die schulische Praxis einer multikulturellen und gewaltbewußten Erziehung¹⁵⁴¹,
- daß die Schule nicht zu einer Wissensfabrik verkommen dürfe, sondern ihren Erziehungsauftrag ernstnehmen müsse¹⁵⁴²,

¹⁵³¹ Vgl. Bredthauer- 1, S. 7, Baensch, S. 133, 151, Jäger, S. 257, Merkel, S. 404, Ohder, S. 248, Ohder, u. a., S. 82ff

¹⁵³² Vgl. Ohder, S. 249

¹⁵³³ Vgl. Breymann, S. 297, Merten, S. 141, Perik/ Heil/ Wendt- 1, S. 7, Ohder, S. 249, Spiegel, 42/91- 1, S. 36, Spiegel, 50/92- 1, S. 32, Willems, S. 261, 271

¹⁵³⁴ Vgl. Bredthauer- 1, S. 5, Baensch, S. 143, Breymann, S. 298f, Brück- 2, S. 43, Merkel, S. 406, Möller- 2, S. 341, Ohder, u. a., S. 85, Pahnke, S. 25, Spiegel, 50/92- 1, S. 32, Spiegel, 50/92- 3, S. 43, Spiegel, 8/93, S. 54

¹⁵³⁵ Vgl. Willems, S. 269

¹⁵³⁶ Vgl. Willems, S. 269

¹⁵³⁷ Vgl. Baensch, S. 154, Merkel, S. 404, Ohder, S. 248

¹⁵³⁸ Vgl. Baensch, S. 154

¹⁵³⁹ Vgl. Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 131

¹⁵⁴⁰ Vgl. Merkel, S. 405, Willems, S. 14

¹⁵⁴¹ Vgl. Willems, S. 272

¹⁵⁴² Vgl. Ohder, u. a., S. 83, Preuschhoff/ Preuschhoff, S. 61f

- daß die Pädagogen sich dafür einsetzen müßten, daß ihre Verantwortung gegenüber den Trägern der Jugendarbeit ersetzt würde durch eine Verantwortung gegenüber den Jugendlichen¹⁵⁴³,
- daß bei der Berücksichtigung von Problemen mit gewalttätigen beziehungsweise rechtsradikalen Schülern gelte, Gelassenheit zu bewahren und eine nüchterne Bestandsaufnahme vorzunehmen¹⁵⁴⁴,
- daß eine stärkere Beteiligung der Schüler an Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts unter Berücksichtigung ihrer Lerninteressen anzustreben sei¹⁵⁴⁵,
- daß gemeinschaftliche Arbeitsformen verstärkt angewandt werden müßten, die Solidarität und Sozialität vermittelten, kommunikationsfördernd wirkten und demokratische Erfahrungen ermöglichten¹⁵⁴⁶,
- daß es eine Medienerziehung geben müsse, die den möglichen destruktiven Einfluß der Medien zu begrenzen und den potentiellen Nutzen zu optimieren suche¹⁵⁴⁷,
- daß im Unterricht Frustrationen und Mißerfolge aller Art vermieden werden müßten¹⁵⁴⁸,
- daß nicht gerechtfertigte Autorität abgebaut werden müßte¹⁵⁴⁹,
- daß das Lehrpersonal gerade auf Jugendliche mit rechtsextremen Orientierungsmustern zu- und eingehen müß, denn gerade diesen Schülern fehle die Zuwendung garantiert¹⁵⁵⁰,
- daß als Lernziel anzustreben sei, die Fähigkeit zur Übernahme der Perspektive eines Anderen, die Emphathie, zu entwickeln¹⁵⁵¹. Die Emphathie solle erreicht werden, in dem zum Beispiel rechtsorientierte Gewalttäter mit den Opferfolgen konfrontiert würden¹⁵⁵²,
- daß es in der Lehrplangestaltung und im Unterricht mehr an historisch-politischer Bildungs- und Aufklärungsarbeit über den Nationalsozialismus bedürfe¹⁵⁵³ (- andere Autoren fanden, daß solcherlei Geschichtsorientierung eine unsinnige Aufklärung sei, notwendig sei vielmehr eine Auseinandersetzung mit dem heutigen Rechtsextremismus, seinen Ursachen, Vorstellungen, Organisations- und Ausdrucksweisen¹⁵⁵⁴),
- daß auf die regionale Geschichte im Unterricht eingegangen werden müsse¹⁵⁵⁵, wie auch auf die Funktion der Ausländer im Wirtschaftsprozeß Deutschlands¹⁵⁵⁶,
- daß es wichtig sei, Deutschland als Ein- und Auswanderungsland darzustellen¹⁵⁵⁷,
- daß die Bildung von Schülerarbeitskreisen initiiert werden müsse¹⁵⁵⁸,

1543 Vgl. Baake, S. 251

1544 Vgl. Abgeordnetenhaus, S. 91, Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 193

1545 Vgl. Baensch, S. 71, Ohder, u. a., S. 84, Preuschoff/ Preuschoff, S. 61

1546 Vgl. Abgeordnetenhaus, S. 11, Baensch, S. 71

1547 Vgl. Castner/ Castner, S. 390

1548 Vgl. Preuschoff/ Preuschoff, S. 61

1549 Vgl. Baensch, S. 71

1550 Vgl. Baensch, S. 68, Preuschoff/ Preuschoff, S. 107

1551 Vgl. Geretshäuser, S. 376, Willems, S. 273, Wochenschau- 3, S. 1

1552 Vgl. Geretshäuser, S. 381

1553 Vgl. Baensch, S. 91, Bock, S. 206

1554 Vgl. Korn, S. 18

1555 Vgl. Baensch, S. 99

1556 Vgl. Castner/ Castner, S. 387

1557 Vgl. Castner/ Castner, S. 387

- Projektstage auszurichten mit zum Beispiel Theaterarbeit, welche Gewaltfreiheit trainieren solle, mit Dichterlesungen von regional bekannten Autoren, Gesprächskreisen mit Asylbewerbern, Sozialarbeitern und ausländischen Betriebspraktikanten, Schweigekreisen mit Kerzen und/ oder Ausstellungen zum Thema "Gewalt"¹⁵⁵⁹. Denn durch diese Projektarbeit, Rollenspiele und Theaterarbeit usw. verknüpfe sich das Erlernen allgemeiner demokratischer Verfahren und Fairneßregeln mit der unmittelbar schulischen Praxis¹⁵⁶⁰.

Von der Jugend- und Sozialarbeit wurde erwartet:

- eine Umorientierung der Jugendverbände in Richtung auf die Bedürfnisse der Jugendlichen, die in selbstorganisierten Gruppen die Bewältigung von Alltagsproblemen und Identitätssuche anstrebe¹⁵⁶¹,
- ein engagiertes Herangehen, das sich ohne Berührungsängste politisch bewußter und kenntnisreicher als bisher mit den Jugendlichen auseinandersetze¹⁵⁶²,
- eine Einübung sozial-kognitiver Kompetenzen, um Verstehensbereitschaften zu entwickeln und einzusetzen¹⁵⁶³,
- eine Eröffnung positiver Dimensionen für die Jugendlichen, die sich im rechtsextremistischen Umfeld bewegten¹⁵⁶⁴,
- die Schaffung differenzierter Angebote, die auf die Defizite im Lebensraum, aber vor allem auf Sehnsüchte und berechnete Wünsche Jugendlicher einginge¹⁵⁶⁵,
- die Schaffung konkreter Angebote zur Integration in feste Gruppen für die heute 10 bis 14jährigen¹⁵⁶⁶,
- die Bereitstellung von Räumen, die die Jugendlichen frei gestalten und einrichten könnten¹⁵⁶⁷,
- eine besondere Berücksichtigung der Jugendlichen, die von der Emanzipation am meisten entfernt seien¹⁵⁶⁸ (- dieser Meinung wurde auch widersprochen: Es solle keine Fixierung auf Jugendliche der Auffälligkeitsbereiche geben, sondern die Jugendhilfe solle eine Angebotsstruktur entwickeln, die sich an alle Jugendlichen wende¹⁵⁶⁹),
- eine reichhaltige Palette von Angeboten aus dem Bereich der "Erlebnispädagogik", beispielsweise Wett- und Kampfspiele, in der Regel Fußballspiele, Wochenendfahrten und andere Gruppenaktivitäten¹⁵⁷⁰,

1558 Vgl. Castner/ Castner, S. 390

1559 Vgl. Castner/ Castner, S. 389

1560 Vgl. Abgeordnetenhaus, S. 11, Ohder, u. a., S. 84, Willems, S. 273

1561 Vgl. Baensch, S. 81

1562 Vgl. Baensch, S. 69, Hartwig, S. 329

1563 Vgl. Willems, S. 273

1564 Vgl. Merten, S. 144

1565 Vgl. Baensch, S. 65

1566 Vgl. Willems, S. 271

1567 Vgl. Abgeordnetenhaus, S. 9, Aronowitz, S. 82, Baensch, S. 81, Ohder, u. a., S. 89, Perik/ Heil/ Wendt- 2, S. 11, Vahsen, S. 396

1568 Vgl. Mücke, S. 410

1569 Vgl. Möller- 2, S. 335, Oesterreich, S. 30

1570 Vgl. Abgeordnetenhaus, S. 9, Aronowitz, S. 82, 91f, Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 146, Heim- 1, S. 67, Heinisch, zitiert in Senatsverwaltung, S.37, Heitmann zitiert Senatsverwaltung, S. 256, Jäger, S. 258, Ohder, u. a., S. 93, Schröder, S. 42, Sozial Magazin, S. 22, Willems, S. 271

- eine Auflösung der Gruppenstrukturen, in denen sich die gewalttätigen beziehungsweise rechtsradikalen Jugendlichen befänden¹⁵⁷¹ (- andere sahen darin nicht den richtigen Weg. Nicht die Zerschlagung der Gruppen müsse das pädagogische Ziel sein, sondern eine Akzeptanz der Cliques mit ihrem Claqueleben, ihren Aktivitätsmustern, Einstellungen und Verhaltensweisen¹⁵⁷²),
- eine Jugendarbeit, die die Jugendlichen in allen wesentlichen Fragen mitbestimmen ließe¹⁵⁷³,
- eine Förderung der Kommunikation und des Austausches über ethnische Grenzen hinweg¹⁵⁷⁴,
- ein Konzept, das dem Konsumterror entgegenrete¹⁵⁷⁵,
- eine Arbeitsweise, die mit den Jugendlichen ein unmittelbares Verhältnis zur Umwelt und Schöpfung neu erstelle und gemeinsam erlebbar mache¹⁵⁷⁶,
- Jugendarbeiter, die neben der intellektuellen Auseinandersetzung auch die Gefühle der Jugendlichen ernst nähmen¹⁵⁷⁷,
- eine Diskussion, die sich mit dem Männlichkeitswahn in unserer Gesellschaft auseinandersetze¹⁵⁷⁸,
- ein soziales Training, das die Fähigkeit zu gewaltfreier Konfliktlösung wecke und fördere¹⁵⁷⁹,
- eine präventive Aufklärung und Bestärkung bereits "überzeugter" Jugendlicher. Diese dürften nicht allein gelassen werden¹⁵⁸⁰,
- eine Diskussion über die Frage nach dem Deutschsein, nach dem Zusammenleben mit Einwanderern und anderen ethnischen Minderheiten sowie dem eigenen männlichen oder weiblichen Selbstverständnis¹⁵⁸¹. Dabei solle der Sozial- oder Jugendarbeiter seine eigene Meinung, seinen eigenen Standpunkt offensiv vertreten¹⁵⁸²,
- die Organisation von Stadtteilstellen¹⁵⁸³,
- die Ausrichtung von Ausländerfesten¹⁵⁸⁴,
- die Initiierung von Wettbewerben wie "Alltag in Nationalsozialismus"¹⁵⁸⁵,
- die Teilnahme an internationalen Jugendaustauschprogrammen¹⁵⁸⁶,
- die Ausarbeitung von und die Teilnahme an alternativen Stadtrundfahrten¹⁵⁸⁷,
- die Ausrichtung von und die Teilnahme an internationalen Jugendcamps¹⁵⁸⁸,

1571 Vgl. Breyman, S. 297, Geretshauer, S. 376, Merten, S. 141, Ohder, S. 249

1572 Vgl. Aronowitz, S. 92, Baensch, S. 131, Ohder, S. 248

1573 Vgl. Hartwig, S. 329

1574 ^Vgl. Willems, S. 272

1575 Vgl. Hartwig, S. 329

1576 Vgl. Hartwig, S. 329

1577 Vgl. Hartwig, S. 329

1578 Vgl. Hartwig, S. 329

1579 Vgl. Geretshauer, S. 377, Ohder, S. 248

1580 Vgl. Baensch, S. 68

1581 Vgl. Rommelspacher- 2, S. 206

1582 Vgl. Baensch, S. 69

1583 Vgl. Jäger, S. 259

1584 Vgl. Castner/ Castner, S. 389

1585 Vgl. Baensch, S. 100

1586 Vgl. Baensch, S. 90

1587 Vgl. Baensch, S. 101

- eine Mithilfe an Gedenkstättenarbeit¹⁵⁸⁹.

Ungeachtet der vielen Forderungen und Ratschläge, oder vielleicht auch gerade deshalb, gab es nur wenige Projekte, die versuchten, wenigstens einen Teil der Vorschläge bei der Arbeit mit *Skinheads* in die Tat umzusetzen. Aber nicht nur die vielen und sich teilweise widersprechenden Ratschläge schienen einer Umsetzung der theoretischen Überlegungen in die Praxis entgegenzustehen. Es gab darüber hinaus bei der Projektarbeit mit *Skinheads* ein weitaus strukturelles Problem.

Einige Autoren nahmen an, daß ein grundlegendes Problem der Arbeit mit *Skinheads*, gewalttätigen beziehungsweise rechtsradikalen Jugendlichen der unterschiedliche soziale Hintergrund von Betreuern und Betreuten sei. Die Sozial- und Jugendarbeiter entstammten in der Regel der Mittelschicht, die den Idealen der 68er nachgingen und sich daher im Umfeld links-alternativer Szenen aufhielten, während die Jugendlichen aus den benachteiligten Schichten der Gesellschaft stammten.¹⁵⁹⁰ Die Mitarbeiter der **Straßensozialarbeit** in Hamburg drückten diese Unterschiede pointiert mit den Worten aus: "*Während sich beispielsweise die Pädagogenszene an dem Film 'Ghandi' berauschte, von den preiswerten WG-Mahlzeiten Abschied nahm und sich der italienischen Küche zuwandte, waren auf der Prolo-Meile Filmfiguren wie Rambo und die Tiefkühlkost von Aldi oder Penny nebst preiswertem Dosenbier angesagt*"¹⁵⁹¹. Nicht nur, daß die Lebensweisen sich total unterschieden, sondern die *Skinheads* mit ihrem rechtsradikalen Gebaren seien darüber hinaus das diametrale Gegenbild zu den Lebensvorstellungen und Hoffnungen der Sozial- und Jugendarbeiter. Sie stellten somit alles dar, was die Pädagogen letztendlich ablehnten¹⁵⁹².

Aber nicht nur solches Unbehagen von Pädagogen, sondern kleinbürgerliche Erschrockenheit, linke Gegenreaktion, polizeiliche Verfolgungen¹⁵⁹³ und der Rückzug der politischen Parteien aus den Problemstadtteilen hätten dazu geführt, daß aus dem selbstgewählten Anderssein der *Skinheads* eine faktische Ausgrenzung wurde. Diese Ausgrenzung gelte gerade für die Jugendarbeit, die einerseits kaum Angebote für *Skinheads* entwickelt habe, andererseits die *Skinheads* meistens aus den Jugendzentren und deren Veranstaltungen aussperre¹⁵⁹⁴. Um diese Barriere zu überwinden, müßten diese Gruppen schon als sehr "störend" von der Gesellschaft empfunden werden - wie zum Beispiel durch übermäßiges gewalttätiges oder rechtsradikales Verhalten auffallen -, um sozialpädagogische Betreuung zu erfahren. Ziel der Betreuung solle es dann sein, diese Gruppen zu entschärfen und aus ihnen eine nicht mehr verhaltensauffällige Gruppe zu machen¹⁵⁹⁵. Trotz dieses anspruchsvollen Ziels sei die Anzahl, Ausstattung und Absicherung der wenigen Projekte mit *Skinheads* äußerst bescheiden¹⁵⁹⁶.

1588 Vgl. Baensch, S. 96

1589 Vgl. Baensch, S. 93

1590 Vgl. Bredthauer, zitiert in Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 87, Assheuer/ Sarkowicz, S. 88, Baake, S. 255, Korn, S. 17, Spiegel, 1/92, S. 61, Straßensozialarbeit- 2, S. 69, Straßensozialarbeit- 3, S. 91

1591 Straßensozialarbeit- 3, S. 91

1592 Vgl. Korn, S. 17

1593 Vgl. Esser/ Dominikowski, S. 13

1594 Vgl. Esser/ Dominikowski, S. 13

1595 Vgl. Jugend und Sport e. V.- 1, S. 4

1596 Vgl. Baensch, S. 121

Absichtsüberlegungen in den existierenden Projekten fußten auf der Annahme, daß es auch in der brutalsten Hardcore-Gruppe kein unumstößliches Credo auf Gewalt gäbe, daß die Jugendlichen darüber hinaus sehr wohl in der Lage seien, über ihre Verhaltensweisen zu reflektieren und über mehr oder weniger zivilisatorische Kompetenzen verfügten, die es zu wecken und zu fördern gelte¹⁵⁹⁷. Zwar sei der Ausstieg aus radikalen, potentiell gewalttätigen Gruppen wie den *Skinheads* extrem schwierig, aber nicht unmöglich, wie Erfahrungen gezeigt hätten¹⁵⁹⁸.

Einige Autoren formulierten die zu erreichenden Ziele der Jugendarbeit konkreter. So solle die Jugendarbeit die Einsicht vermitteln, daß man *Skinhead* sein dürfe, aber ohne Straftaten¹⁵⁹⁹. **Geretshauer** formulierte ein anderes "*realistisches Trainingsziel: Aus gewalttätigen Skinheads nicht-gewalttätige CSU-Rechtaußen machen!*"¹⁶⁰⁰ Andere Autoren waren schon zufrieden, wenn die *Skinheads* davon ablassen würden, auf Ausländer loszugehen¹⁶⁰¹.

Streetwork

Die Methode "Streetwork", auch als "aufsuchende Sozialarbeit" ins Deutsche übersetzt, war ein Versuch, nicht bloß in Jugendzentren zu sitzen und darauf zu warten, daß die Jugendlichen ins Zentrum kommen, sondern als Sozialarbeiter im wahrsten Sinne auf jugendliche Gruppen wie die *Skinheads* zuzugehen und sie in deren Kneipen, an Straßenecken und in Diskotheken anzusprechen und zu begleiten¹⁶⁰². Dabei wurde von den Streetworkern in der Anfangsphase ein hohes Maß an Toleranz verlangt, bevor sie eine Umorientierung der politischen Anschauungen der Jugendlichen initiieren konnten. Daher sei es notwendig, daß die Streetworker genaue und umfassende Kenntnisse von den Alltagsbedingungen der *Skinheads* besäßen, denn ohne sie könnten keine alternativen Freizeit- und Erlebnismöglichkeiten entwickelt werden, die geeignet seien, die Reflexionsfähigkeit der Jugendlichen zu unterstützen und zu stärken. Dazu gehöre auch, sich feinfühlig auf Widersprüche in den Handlungen und Einstellungen der *Skinheads* einzulassen, um die reflexiven Momente allmählich zu fördern¹⁶⁰³ und die demokratische Entwicklung ihrer politischen Kultur einzuleiten¹⁶⁰⁴.

Eines der Streetwork-Projekte, das sich mit *Skinheads* beschäftigte, war das Fußballfanprojekt "offside" in Hamburg. Bei der Erklärung, warum gerade ein Fußballprojekt sich mit *Skinheads* beschäftigte, darf nicht vergessen werden, daß die *Skinheads* der ersten Generation im Umfeld von Fußballspielen aktiv wurden und daher oft noch den Ruf von Fußballrandalierern als von indoktrinierten Rechtsradikalen hatten.

1597 Vgl. Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 193

1598 Vgl. Bock, S. 206

1599 Vgl. Breymann, S. 298

1600 Geretshauer, S. 374

1601 Vgl. Straßensozialarbeit- 2, S. 71

1602 Vgl. Gehrman, S. 189, Jäger , S. 256

1603 Vgl. Jäger , S. 256

1604 Vgl. Jäger , S. 252

Das Projekt wurde Oktober 1986 ins Leben gerufen, 10 Monate nach dem von *Skinheads* verübten Totschlag an Ramazan Avzi¹⁶⁰⁵. Daher war eine der wesentlichen Erwartungen an das Projekt, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus, Gewaltbereitschaft und Gewaltausübung der *Skinheads* zurückzudrängen oder gar zu überwinden¹⁶⁰⁶. Im Stadtteil Altona wurde den *Skinheads* ein Raum in einem Haus angeboten, in dem sie sich ungehindert hätten treffen und aufhalten können¹⁶⁰⁷. Desweiteren wurden *Skinheads* zu Heim- und Auswärtsspielen des HSV von Streetworkern begleitet. Konzerte und andere Veranstaltungen wurden zusammen besucht¹⁶⁰⁸. Das Organisieren mittels "attraktiver" Angebote, Konzept der sogenannten "Erlebnispädagogik", wurde durch Individualhilfe ergänzt. Die Individualhilfe umfaßte zum Beispiel die Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche, bei Problemen in Schule und Familie, am Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, bei Sorgen mit dem Partner, den Behörden, der Polizei- oder Justiz¹⁶⁰⁹.

Die Ziele des Projektes waren die Förderung der Toleranz, des Verständnisses und Erkennens von Gemeinsamkeiten mit anderen Jugendgruppen, ohne die Gruppenidentität der *Skinheads* zu verwischen oder aufzulösen¹⁶¹⁰. Dadurch sollten Vorurteile, Feindbilder, Rassismus, Chauvinismus und Ausländerfeindlichkeit abgebaut werden¹⁶¹¹. Die Mitarbeiter des "offside" wollten ferner "kriminelle Karrieren" nicht erst entstehen lassen. Daher versuchten sie Einfluß darauf zu nehmen, daß Jugendliche im Zuge von Gerichtsverfahren nicht zu langen Haftstrafen verurteilt wurden, weil ansonsten die Gefahr bestünde, daß der Einstieg ins gesellschaftliche Abseits beginne¹⁶¹².

Soweit die theoretischen Ansätze des Projektes "offside". Die intensive praktische Arbeit mit *Skinheads* gestaltete sich jedoch nur recht kurz, und zwar vom April bis zum Juli 1987¹⁶¹³. Das lag einerseits daran, daß die Streetworker anfangs äußerste Schwierigkeiten hatten, Kontakt zu den *Skinheads* zu bekommen. Von den *Skinheads*, die sie angesprochen hatten, wurden die Streetworker ignoriert, mit Skepsis betrachtet oder offen abgelehnt¹⁶¹⁴. Die alleinige Tatsache jedoch, daß die *Skinheads* von den Streetworkern angesprochen worden waren, ließ bei den *Skinheads* die Bereitschaft ansteigen, sich doch auf das Projekt einzulassen¹⁶¹⁵. Von den längerfristigen Planungen des Projektes wurde aber keines seitens der *Skinheads* in Anspruch genommen. Nur bei kurzfristigen Angeboten wie Feten und Videoabende ließen sie sich in das Projekt einbinden¹⁶¹⁶. Im Sommer 1987 kam es zur Differenzierung der militanten Fußballfans in *Skinheads* und "Hooligans" einerseits und einem Generationenwechsel bei den *Skinheads* andererseits. Da die "neuen" *Skinheads* die Fußballrandale den "Hooligans" überließen, kamen sie seltener ins Fußballstadion und waren

1605 Vgl. Baensch, S. 121, 125, *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 8

1606 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 4

1607 Vgl. Baensch, S. 130

1608 Vgl. Baensch, S. 126

1609 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 17

1610 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 47

1611 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 10f

1612 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 13

1613 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 20

1614 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 22

1615 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 9

1616 Vgl. *Jugend und Sport e. V.*- 1, S. 27f

daher auch zunehmend seltener Ansprechpartner des auf Fußballfans konzentrierten Projektes "offside"¹⁶¹⁷. Ein Erfolg konnte jedoch festgestellt werden: Seit der Gründung des Projektes im Jahre 1986 gingen die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen in Hamburg zurück, was auf die Arbeit des "offside" zurückgeführt wurde¹⁶¹⁸.

Akzeptierende Jugendarbeit

Die Methode des "Streetwork" wurde von einigen Autoren dahingehend kritisiert, daß die Nutzer von Projektangeboten zu deren Objekten würden, die möglichst geschickt beeinflußt werden sollten. Die Angebote seien daher nicht ehrlich gemeint, sondern letztlich nichts weiter als ein pädagogischer Trick der Manipulation.¹⁶¹⁹ Ein alternativer Ansatz dazu sei die "akzeptierende Jugendarbeit", wie sie von **Krafeld** und anderen entwickelt und vertreten wurde¹⁶²⁰. Dieses Konzept nahm für sich in Anspruch, nicht vordergründig missionarisch tätig werden zu wollen, sondern die Betroffenen zu unterstützen¹⁶²¹. Es basierte auf der Beobachtung, daß gerade in wohnblockgeprägten Neubaustadtteilen - mit ihrer allein auf Funktionalität ausgerichteten Bebauung - Kinder und Jugendliche kaum noch Aufenthaltspunkte besaßen. Diejenigen Jugendlichen, die sich trotzdem hartnäckig in den Betonwüsten aufhielten, waren gerade die als "extrem" eingestuften Rechtsradikalen oder *Skinheads*¹⁶²². Da für sie die Gruppe den einzigen Halt in dieser Situation bot, wehrten sie sich vehement, wenn Jugendarbeiter - aufgrund politischer Vorgaben - versuchten, ihre Gruppen zu bekämpfen, umzukrempeln, aufzulösen oder einzelne Jugendliche dort herauszubrechen¹⁶²³. Daher empfanden die Jugendlichen die nichtendenwollenden Beeinflussungs-, Aufklärungs- und Belehrungsversuche der Jugendarbeiter häufig nur als Versuch, sie "totzureden" und taten häufig das Gegenteil von dem, was die Jugendarbeiter zu erreichen beabsichtigten¹⁶²⁴. Die Jugendlichen bräuchten keine "Besserwisser", sondern Personen, die sie auf ihrer schweren und verwicklungsreichen Suche nach der eigenen Zukunft unterstützend begleiten. Die Jugendarbeit sollte eine Beschäftigung um der Jugendlichen selbst und nicht um der Gesellschaft willen sein¹⁶²⁵. Eine solche Haltung könne verändern, müsse aber nicht. Ob nun eine Veränderung erreicht werde oder nicht, die "akzeptierende Jugendarbeit" mache diese nicht zur Bedingung einer Betreuung¹⁶²⁶.

¹⁶¹⁷ Vgl. Baensch, S. 125, *Jugend und Sport e. V.- 1*, S. 40

¹⁶¹⁸ Vgl. Hestermann, S. 89

¹⁶¹⁹ Vgl. Heim/ Krafeld- 1, S. 71

¹⁶²⁰ Vgl. Spiegel, 2/93, S. 36

¹⁶²¹ Vgl. Heim/ Krafeld- 1, S. 71, Perik/ Heil/ Wendt- 1, S. 11

¹⁶²² Vgl. Esser/ Dominikowski, S. 13, Krafeld- 2, S. 205

¹⁶²³ Vgl. Heim/ Krafeld- 2, S. 45, 47

¹⁶²⁴ Vgl. Heim/ Krafeld- 2, S. 47, Krafeld- 2, S. 207

¹⁶²⁵ Vgl. Krafeld- 2, S. 212

¹⁶²⁶ Vgl. Gehrmann, S. 198

Die wichtigste Grundlage des Konzeptes der "akzeptierenden Jugendarbeit" war das Anbieten von Räumen, die die Jugendlichen ihren eigenen Vorstellungen gemäß nutzen und in denen sie sich ungestört und ungehindert aufhalten konnten¹⁶²⁷. Hinzu kam die Bereitschaft der Jugendarbeiter, den Jugendlichen erst einmal ausgiebig zuzuhören¹⁶²⁸. Diese Bereitschaft brauche aber nur soweit zu gehen, bis die Grenze erreicht sei, "wo etwas vom eigenen inneren Empfinden her nicht mehr ausgehalten wird"¹⁶²⁹. Dann solle die eigene Meinung ruhig vertreten werden, ohne jedoch damit den Anspruch zu verbinden, daß sie irgendjemanden überzeugen müsse¹⁶³⁰. Desweiteren gelte es seitens der Jugendarbeiter zu akzeptieren, daß die Jugendlichen in der Anfangsphase unter sich bleiben wollen und den Jugendarbeitern kaum aktive Handlungsmöglichkeiten zugestehen¹⁶³¹. Animationen jeglicher Art, wie bei der "Erlebnispädagogik" der "Streetwork" üblich, sollten bei der "akzeptierenden Jugendarbeit" eher nur im Hintergrund angewandt werden¹⁶³², denn die Arbeit sollte von den Jugendarbeitern in erster Linie als Beziehungsarbeit verstanden werden¹⁶³³, die "Gruppenerlebnisse von gemeinschaftlicher Planung, gewaltloser Stärke, konkreter Solidarität, sozialer Nähe, ja Wärme und Geborgenheit" vermitteln solle¹⁶³⁴.

Diese Kriterien "akzeptierender Jugendarbeit" wurden in den Jugendprojekten der Autoren angewandt, von denen eines 1988 in Bremen im "Bürger- und Sozialzentrum", welches von rund 20 unterschiedlichen Sozial- und Kultureinrichtungen mitgenutzt wurde, stattfand. Im Gegensatz zu anderen Jugendprojekten hatte dieses keine Schwierigkeiten, mit *Skinheads* und anderen rechten Jugendgruppen in Kontakt zu treten, was darauf zurückzuführen sei, daß die Jugendlichen spürten, daß sie selbst bei den Jugendarbeitern im Mittelpunkt standen und nicht die von der Gesellschaft erwarteten Veränderungswünsche¹⁶³⁵. Die Jugendlichen mußten sich jedoch bestimmten Regeln unterwerfen. Die wichtigste war jene, daß sie zwei Jugendarbeiter als "Raumwächter" und Betreuer akzeptieren mußten. Ansonsten konnten die Jugendlichen frei über die gebotenen Räumlichkeiten verfügen.¹⁶³⁶ Nach einer Weile kamen vermehrt auch Gespräche mit den Jugendlichen zustande, die sie oft als erste Gelegenheiten des ruhigen Zuhörens und des Eingehens auf die eigene Person bezeichneten¹⁶³⁷. Entgegen den theoretischen Überlegungen wurden auch Aktivitäten angeboten, die dem Bereich der "Erlebnispädagogik" entstammten. So gab es eine breite Palette von sportlichen, kulturellen, handwerklich-praktischen und geselligen Aktivitäten. Die Autoren wiesen auf diese Diskrepanz fast entschuldigend mit den Worten hin: "Zwar gibt es solche Aktivitäten auch, aber eben erst: 'inzwischen' und 'auch'."¹⁶³⁸

¹⁶²⁷ Vgl. Heim/ Krafeld- 2, S. 46f, Krafeld- 2, S. 204, Spiegel, 2/93, S. 57

¹⁶²⁸ Vgl. Bruner, S. 182, Heinemann, S. 128, Krafeld- 2, S. 208, Spiegel, 2/93, S. 36

¹⁶²⁹ Vgl. Bruner, S. 183

¹⁶³⁰ Vgl. Bruner, S. 182, Krafeld- 2, S. 208

¹⁶³¹ Vgl. Bruner, S. 182, Pilz, S. 46

¹⁶³² Vgl. Bruner, S. 182, Krafeld- 2, S. 209

¹⁶³³ Vgl. Bruner, S. 182, Krafeld- 2, S. 208

¹⁶³⁴ Heim/ Krafeld- 1, S. 66

¹⁶³⁵ Vgl. Heim/ Krafeld- 2, S. 45

¹⁶³⁶ Vgl. Heim/ Krafeld- 2, S. 46

¹⁶³⁷ Vgl. Heim/ Krafeld- 2, S. 46

¹⁶³⁸ Krafeld- 2, S. 209

Mit der Zeit änderte sich das Verhalten der Jugendlichen, wenn sie in den Räumen des Jugendprojekts waren. Die anfänglichen Saufgelage, regelmäßigen Schlägereien, Demolierungen, der scherben-, müll- und dreckübersäte Boden wichen allmählich einem fast schon kleinbürgerlich-spießig anmutendem Ambiente aus Tischchen mit Deckchen und Kerzen, einem "Kellner", der Getränke brachte, abräumte, Abfälle und Dreck sofort entfernte. Über all dem jedoch hing die Reichkriegsflagge. Hakenkreuzfahnen wurden aufgrund der Beschwerde der Betreuer wieder entfernt¹⁶³⁹. Bei solchem Wohlverhalten durften *Skinheads* sogar ein größeres Konzert durchführen, bei dem über 300 Anwesende der Oi-Musik lauschten¹⁶⁴⁰. Darüber hinaus ebte langsam, über Monate hinweg, das aggressive Verhalten der Jugendlichen ab¹⁶⁴¹, auch wenn die Jugendarbeiter darauf hinwiesen, daß die Jugendlichen weder ihre hohe Gewaltbereitschaft noch ihre rechten Weltanschauungen abgelegt hatten¹⁶⁴². Trotzdem sei es den Jugendarbeitern gelungen, hinter die schroffen, herben und abstoßenden Seiten der Jugendlichen zu sehen und deren "sehr liebenswerten Seiten" wahrzunehmen¹⁶⁴³. Die Jugendarbeiter gewannen den Eindruck, daß "*die rauhe Schale vielleicht die Kehrseite ausgesprochen sensibler und feinfühligler Jugendlicher ist, die sich anders in ihrer schwierigen Lebenswelt nicht zu schützen wissen.*"¹⁶⁴⁴

Weitere Projekte mit Skinheads

Doch auch das Konzept der "akzeptierenden Jugendarbeit" erfuhr Kritik. **Helsper** nahm Anstoß an der Eigendarstellung dieses Konzeptes, das den Willen zur Veränderung in anderen Jugendprojektkonzepten nicht teilte¹⁶⁴⁵. Vielmehr wies **Helsper** darauf hin, daß "kein pädagogisches Handeln denkbar ist, daß nicht auf ein Ziel der Erziehung orientiert ist."¹⁶⁴⁶ Solches trotzdem zu behaupten, wäre ein Paradoxon, denn schon allein aus der Tatsache, daß solche Projekte erst ins Leben gerufen werden, wenn bestimmte Jugendgruppen als "soziales Problem" angesehen würden, zeige, daß eine Veränderung angestrebt werde¹⁶⁴⁷. Daher seien solche Projekte eben nicht "ziellos", was sich auch in Äußerungen von **Heim** und **Krafeld** nachweisen ließe. So schrieben sie: "*Umgekehrt schafft erst die Akzeptanz ihrer Lebenssituationen und ihrer 'Normalitäten' Voraussetzungen dafür, sich zu öffnen für ein Kommunizieren und handelndes Umgehen miteinander.*"¹⁶⁴⁸ Das Signalisieren einer prinzipiellen Akzeptanz impliziere daher eine "Täuschung", die zu Inkonsistenzen im pädagogischen Handeln führen könne¹⁶⁴⁹.

¹⁶³⁹ Vgl. **Heim/ Krafeld- 2**, S. 49f

¹⁶⁴⁰ Vgl. **Baensch**, S. 133, **Heim/ Krafeld- 2**, S. 50

¹⁶⁴¹ Vgl. **Heim/ Krafeld- 2**, S. 50, **Spiegel**, 2/93, S. 37

¹⁶⁴² Vgl. **Baensch**, S. 133, **Heim/ Krafeld- 2**, S. 50

¹⁶⁴³ Vgl. **Krafeld- 2**, S. 208

¹⁶⁴⁴ **Krafeld- 2**, S. 208f

¹⁶⁴⁵ Vgl. **Helsper**, S. 219

¹⁶⁴⁶ **Helsper**, S. 220

¹⁶⁴⁷ Vgl. **Helsper**, S. 219ff

¹⁶⁴⁸ **Heim/ Krafeld**, zitiert in **Helsper**, S. 222

¹⁶⁴⁹ Vgl. **Helsper**, S. 221

Solche theoretischen Überlegungen wie auch die Unterschiede zwischen den Konzepten des "Streetwork" und der "akzeptierenden Jugendarbeit" verwischten sich jedoch in der Praxis. Wie schon dargestellt, boten zum Beispiel Streetworker Räume für Jugendliche an, während die an der "akzeptierenden Jugendarbeit" orientierten Projekte ihrerseits auf Aktivitäten im Rahmen der "Erlebnispädagogik" zurückgriffen.

Deutlich wurde die Vermischung beider Konzepte beim Projekt, welches **Welp** ab 1990 in Bremen leitete. Von einigen Autoren wurde das Projekt mit *Skinheads* als "Streetwork" klassifiziert¹⁶⁵⁰, während andere es als "akzeptierende Jugendarbeit" einordneten¹⁶⁵¹.

Dabei konnte **Welp** keine Räumlichkeiten bieten und keine Angebote machen, sondern hatte nichts anzubieten als sich selbst¹⁶⁵². Nach der Phase der Kontaktaufnahme und des Schaffens von Akzeptanz arrangierten **Devantie** und **Welp** regelmäßige Treffen mit der ganzen Gruppe¹⁶⁵³, um den *Skinheads* die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen und Eindrücke zu äußern und somit ernst genommen zu werden. Dabei verzichteten die Jugendarbeiter am Anfang des Kennenlernens darauf, die Jugendlichen politisch überzeugen zu wollen¹⁶⁵⁴. Aber auch hier drängten sie auf die Einhaltung bestimmter Regeln. So durften während des Beisammenseins mit Jugendarbeitern keine Sprüche und Parolen gedroschen werden¹⁶⁵⁵. Zu Diskussionen über Lebensbedingungen und bestehende Widersprüche, die die *Skinheads* wahrnahmen, kam es nicht allzu oft, da der Großteil der Zeit im "gemeinsamen Abhängen" bestand¹⁶⁵⁶. Bei gemeinsam durchgeführten Aktivitäten standen solche im Vordergrund, die aus dem eher bürgerlich-spießigen Milieu der Eltern kamen wie die typisch norddeutsche Tradition der "Kohl- und Pinkel-Fahrt", bei der mit Bollerkarre und Bier durch die Landschaft gezogen wird und die mit einem Kohlessen endet¹⁶⁵⁷. Als Ergebnis der Bemühungen hoffte **Welp**, daß einige der Jugendlichen von Drogen, Alkohol oder dem Abdriften in Richtung Rechtsradikalismus abgehalten werden¹⁶⁵⁸. Trotzdem faßte er die Arbeit nicht als politische Strategie gegen den Rechtsradikalismus auf, sondern betonte, daß das eine nichts mit dem anderen zu tun habe¹⁶⁵⁹. Alles in allem seien die *Skinheads* "schräg gebürstet, aber liebenswert"¹⁶⁶⁰.

Erfahrungen mit *Skinheads* machte auch **Hartwig**. In der offenen Jugendarbeit einer evangelischen Gemeinde an der Peripherie der Stadt Berlin, in Staaken, boten die Jugendarbeiter den *Skinheads* an, sich in den Räumen der Jugendeinrichtung zu treffen. Danach wurde in vielen Einzelgesprächen eine Vertrauensebene hergestellt. Es kam zu einer Vielzahl von Streitgesprächen, in denen die Jugendarbeiter den *Skinheads* die Unmenschlichkeit und Widersprüche in deren Anschauungen deutlich machen wollten. Je

1650 Vgl. Devantie/ Welp, S. 52, Welp, S. 6

1651 Vgl. Spiegel, 24/93, S. 23

1652 Vgl. Welp, S. 7

1653 Vgl. Devantie/ Welp, S. 53

1654 Vgl. Welp, S. 8

1655 Vgl. Devantie/ Welp, S. 53

1656 Vgl. Devantie/ Welp, S. 53, Welp, S. 8

1657 Vgl. Devantie/ Welp, S. 54

1658 Vgl. Devantie/ Welp, S. 52, Welp, S. 10

1659 Vgl. Welp, S. 10

1660 Welp, S. 8

mehr dabei über die Politik der Nationalsozialisten gestritten wurde, desto mehr *Skinheads* kamen. Neben dem Miteinanderreden stand der teils gelungene Versuch, die *Skinheads* in die von Jugendarbeitern organisierten Feten oder Fußballspiele einzubeziehen. Wie auch bei anderen Projekten schon beobachtet, verhielten sich die *Skinheads* in den Räumen der Jugendeinrichtung meist diszipliniert, obwohl sie außerhalb der Einrichtung weiterhin Gewalt anwandten.

Der Erfolg in der Arbeit mit den *Skinheads* lag **Hartwigs** Auffassung nach in der Tatsache, daß sich ihre Anhängerschaft nicht vergrößerte. Erfolge wurden also nicht bei den *Skinheads* selbst erreicht, sondern nur bei den Jugendlichen, die noch nicht fest zu dieser Gruppe gehört hatten. Diese allerdings seien dann kaum noch anfällig für rechtsextreme Propaganda gewesen.¹⁶⁶¹

In der Literatur wurde noch kurz auf weitere Projekte mit *Skinheads* verwiesen. Eines davon fand im Hamburger Stadtteil Lohbrügge statt, wo der Sozialarbeiter **W. Bartsch** seit 1989 versuchte, Kinder zwischen 10 und 14 Jahren vor einem "Abdriften in die rechte Szene" abzuhalten¹⁶⁶². Dank seiner Bemühungen könnten die Jugendlichen immerhin wählen, ob sie zu den Kameradschaftsabenden der Rechten oder zum Jugendzentrum in die Disko gehen wollen. Auch **Bartsch** bot "Erlebnispädagogik" an: Lagerfeuer, Schwimmbadbesuche oder Kanufahrten. Manchmal sei es ihm gelungen, Jugendliche vom *Skinhead* zum Antifaschisten zu wenden. Wenn die Jugendlichen jedoch älter wurden, bestehe häufig die Gefahr, daß sie die Aktivitäten des Jugendzentrums als "*Kinderkram*" abtäten und sich etwas Neues suchten - die *Skinheads*.¹⁶⁶³

Ein anderes Projekt war das "Präventionsprogramm Kinder- und Jugenddelinquenz" in Hamburg. Polizisten, die Erfahrungen im Bereich der Jugendarbeit hatten, gingen in die Schulen und diskutierten mit Schülern über jugendtypische Straftaten, zum Beispiel Gewaltdelikte.¹⁶⁶⁴

Seit 1990 versuchte der evangelische Sozialdiakon **M. Heinisch** im Berliner Problembezirk Lichtenberg, ein Haus mit rechten Jugendlichen auszubauen und zu verwalten sowie die Gruppe aus *Skinheads*, "Hooligans", Neonazis von Gewalt und Fremdenhaß abzubringen. Bei einigen *Skinheads*, die ihm dabei halfen, konnte beobachtet werden, daß sie zwar immer noch derbe Sprüche von sich gaben, aber sich von rechten Gruppen fernhielten und nicht mehr systematisch Ausländer anfielen.¹⁶⁶⁵

Unter der Anleitung von **M. Wiczorek** versuchte das Projekt "Die Wurzel", die Szene der *Skinheads* im Hochhausviertel Berlin-Marzahn wenigstens auf Gesprächsebene zu halten. Das Ziel sei es, Stück für Stück die Gruppenstruktur der *Skinheads* aufzubrechen. Auf dem Weg dahin seien allenthalben schon Erfolge zu verzeichnen: "*ein Straßenfest mit Skins aus anderen Bezirken verlief im Sommer 'friedlich'*".¹⁶⁶⁶

1661 Vgl. **Hartwig**, S. 325ff

1662 **Spiegel**, 50/92-1, S. 30

1663 **Spiegel**, 50/92-1, S. 30

1664 Vgl. **Baensch**, S. 146

1665 Vgl. **Spiegel**, 41/93, S. 46ff

1666 **Spiegel**, 50/92-1, S. 31

Auch dem Westberliner Streetworker **T. Mücke** gelang es, durch die eigenverantwortliche Gestaltung eines Jugendprojektes in Konkurrenz zu den organisierten Rechten zu treten und einige ihrer Sympathisanten an sein Projekt zu binden.¹⁶⁶⁷

In Magdeburg hatten *Skinheads* unter Anleitung von Sozialarbeitern einen Jugendklub erneuert, tagelang gemauert und gefliest. Aufgrund solcher positiver Erfahrungen begannen einige Jugendliche, sich aus der Gruppe rechter *Skinheads* zu lösen.¹⁶⁶⁸ Bei diesem Projekt, einer Bewährungsaufgabe nach dem Überfall der *Skinheads* auf die Punk-Kneipe "Elbterrassen" im Mai 1992, war bewußt darauf verzichtet worden, über nationalistische oder ausländerfeindliche Tendenzen zu sprechen, da dieses aufgrund der Gruppensituation nicht möglich war. Schon Zweifel allein erscheine vor sich und den anderen als Verrat¹⁶⁶⁹. Auf diesen Sachverhalt wurde auch von **Wendt** verwiesen, denn, so fragt er: "*wer freilich läßt sich bereitwillig in Frage stellen, nachdem es schon schwer genug war, sich seiner selbst wieder sicher zu werden?*"¹⁶⁷⁰.

In Hoyerswerda erhielt eine *Skinhead*-Band einen Proberaum in einer Jugendeinrichtung, um dort rechtes Liedgut einzuüben. Das sei "*immer noch besser, als wenn sie Leute prügeln*", so die Auffassung einer Sozialarbeiterin¹⁶⁷¹. Desweiteren war sie der Auffassung: "*Die Jungs sind gar nicht so schlimm.*"¹⁶⁷²

Ebenfalls in Hoyerswerda arbeitete **H. Lämmel**, Sozialdiakon des evangelisches Kirchenkreises, seit 1990 mit *Skinheads*. In einem ABM-Projekt begannen zehn *Skinheads*, ein Begegnungszentrum mit Werkstätten aufzubauen¹⁶⁷³.

Die Sozialarbeiter in Halle waren der Auffassung, daß das Wichtigste in der Betreuung von *Skinheads* das Zuhören sei. Es gehe nicht darum, sofort mit dem erhobenen Zeigefinger anzumahnen, wie die *Skinheads* zu sein hätten.¹⁶⁷⁴

Eine gewisse Presseaufmerksamkeit erhielt die Arbeit der Dresdener Ausländerbeauftragten und Sozialarbeiterin **M. Schieferdecker-Adolph**. Als spektakulärste Aktion hatte sie 1993 einer Gruppe von *Skinheads* eine Reise nach Israel bezahlt¹⁶⁷⁵. Diese Reise war das Ergebnis von Gesprächen mit Überlebenden des Holocaust, die die *Skinheads* zuvor geführt hatten. Obwohl die Sozialarbeiterinnen seit 1990 vieles "*aus dem Bauch heraus*" machten, war das Ergebnis eine teilweise Entschärfung von Dresdens berüchtigtster Sauf- und Schlägertruppe.¹⁶⁷⁶ Doch auch hier war ein Übergang der Generationen festzustellen. Die neue Generation, die ab 1992/ 93 in das Jugendzentrum "Espe" kam, waren jüngere *Skinheads*, die "*lieber rechts als sonst nichts seien*"¹⁶⁷⁷. Einige Fachleute hielten jedoch die Annahme für

1667 Vgl. **Mücke**, S. 410, **Schröder**, S. 178

1668 Vgl. **Spiegel**, 50/92-3, S. 43

1669 Vgl. **Breyman**, S. 298

1670 Vgl. **Wendt**, S. 30

1671 **Stern**, 12/93, S. 26

1672 **Stern**, 12/93, S. 26

1673 Vgl. **Stern**, 12/93, S. 28

1674 Vgl. **Wochenschau-2**, S. 31

1675 Vgl. **Spiegel**, 43/93, S. 16, **Spiegel**, 51/93, S. S. 75, **Stern**, 52/93, S. 112

1676 **Stern**, 52/93, S. 111

1677 **Stern**, 52/93, S. 112

falsch, daß der Kontakt mit Ausländern beziehungsweise Überlebenden des Holocaust oder der Besuch des Auslandes *Skinheads* und andere rechte Jugendliche automatisch verändern würden. "*Die Annahme, wer die Welt kenne, sei gegen Rassismus gefeit*", meint der Jugendforscher Eberhard Seidel-Pielen, *'ist grober Unfug.'*"¹⁶⁷⁸

In Cottbus hatte das Kulturamt zwei ABM-Stellen eingerichtet. Mit der einen wurde einem stadtbekanntem *Skinhead* Beschäftigung gegeben, mit der anderen einem Sympathisanten der linken Szene. Beide Freizeitpädagogen sollten durch das Organisieren von Angeboten eine Brücke zu der jeweils anderen Gruppe schlagen. Dieses Ziel wurde teilweise durch gemeinsames Fußballspielen und andere Freizeitbeschäftigungen erreicht.¹⁶⁷⁹

Über solche institutionellen Projekte hinaus gab es verschiedene antifaschistische Initiativen, die sich mit rechten *Skinheads* beschäftigten, um zu versuchen, gemeinsam mit jenen einen Treff für rechte und linke Jugendliche aufzubauen und die Jugendlichen aus ihrer Isolation zu holen, die prägend für ihr rechtes Bewußtsein sei.¹⁶⁸⁰

Fazit

Selbst bei einer oberflächlichen Betrachtung der theoretischen Überlegungen, wie Jugendliche zu betreuen seien, fällt auf, was auch **Vahsen** konstatierte, nämlich daß es kein schlüssiges Konzept für die Arbeit mit gewaltorientierten Jugendlichen gab¹⁶⁸¹. Zwar gab es in der theoretischen Auseinandersetzung zu diesem Themenkomplex durchaus brillante Analysen, aber bei der Umsetzung der abstrakten Konzepte in konkrete und durchführbare Projektforderungen blieben diese sehr pauschal und allgemein¹⁶⁸². Nicht einmal über Grundforderungen und einfachste Richtlinien bestand bei den Sozialarbeitern, Streetworkern, Jugendforschern und Psychologen Einigkeit¹⁶⁸³. So konnten Erkenntnisse nur durch direkte Erfahrungen "on the project" gesammelt werden¹⁶⁸⁴, durch einen Prozeß, der als "learning by doing" bezeichnet werden konnte. Da die Bedingungen "vor Ort" sehr unterschiedlich waren, mußten für jedes Viertel, für jede Clique, Bande oder Gruppe andere pädagogische Konzepte entwickelt werden. "*Schließlich macht es einen wesentlichen Unterschied, ob die jeweilige Zielgruppe aus Jugendlichen oder Jungerwachsenen besteht, ob sie vom Bildungsstand eher privilegiert sind oder nicht, ob sie 'geil' auf Randalen sind oder Hass auf 'Scheinasyllanten' haben, ob sie einer neonazistischen Gruppierung angehören oder Skinheads sind (Redskins, S.H.A.R.P.-Skins oder Fascho-Skins?), ob sie Hooligans oder brave Fußballfans sind und*

¹⁶⁷⁸ Spiegel, 51/93, S. 76

¹⁶⁷⁹ Vgl. Schröder, S. 117

¹⁶⁸⁰ Vgl. Baensch, S. 60

¹⁶⁸¹ Vgl. Vahsen, S. 398

¹⁶⁸² Vgl. Heim/ Krafeld- 1, S. 62, Vahsen, S. 395

¹⁶⁸³ Vgl. Spiegel, 50/92- 2, S. 76

¹⁶⁸⁴ Vgl. Spiegel, 51/ 93, S. 75

*schließlich, ob sie männlich oder weiblich sind (usw.).*¹⁶⁸⁵ Diese Art des Vorgehens begrenzte die Verallgemeinerungsmöglichkeit der in den einzelnen Projekten gemachten Erfahrungen sehr. Daher bildeten sich kaum noch überschaubare Projektansätze der aufsuchenden, mobilen, akzeptierenden oder "streetworkenden" Sozial- und Jugendarbeit heraus, die ihrerseits wieder unterteilt waren in alltags- oder lebensweltbezogene, raum-, interessen-, erlebnispädagogisch- oder bedürfnisorientierte Konzepte¹⁶⁸⁶.

Daß es in diesem heillosen Durcheinander nicht zu stringenten Planungen für eine Arbeit mit *Skinheads* kam, lag also weniger an dem fehlenden Wissen über *Skinheads*, sondern an der grundsätzlichen Zerstrittenheit der unterschiedlichen Konzepte für Jugendarbeit.

¹⁶⁸⁵ *Straßensozialarbeit*, 3, S. 92

¹⁶⁸⁶ Vgl. *Helsper*, S. 217